

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandit
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächsten Tag.

Jr. 199.

Hirschberg, Freitag, den 26. August 1892.

13. Jahr.

Das Handwerk und die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokraten pflegen mit Vorliebe die Behauptung auszusprechen, daß die Handwerksmeister ebenso wie die Kleinhandler, wenn erst der Niedergang der Kleinbetriebe noch weiter fortgeschritten sein würde, in ihre Reihen einzutreten gezwungen wären. Auch in Handwerkerkreisen konnte man die Drohung hören, daß ein allgemeiner Übergang der unzufriedenen Elemente in das sozialdemokratische Lager zu erwarten sei, wenn von den leitenden Kreisen nicht bald den Wünschen der Handwerker Rechnung getragen werde.

Dass die Handwerker, die den Verfall ihres Standes täglich vor Augen sehen und die mit einer musterhaften Geduld auf bessere Zeiten und auf Hilfe "von oben" geharrt haben, nun endlich ungeduldig zu werden anfangen, wen kann das Wunder nehmen? Und dass die Sozialdemokratie, das Sammelbecken aller Unzufriedenheit, alles aufbietet, um den Mittelstand, der ihren Bestrebungen bis jetzt den stärksten Widerstand entgegengesetzt hat, aufzureißen und sich tributpflichtig zu machen, ist ebenfalls wohl begreiflich. Aber dessenungeachtet wird, wie wir glauben, die bessere Einsicht in den Handwerkerkreisen über den Unmuth die Oberhand gewinnen.

Die Drohung mit dem Übergange zur Sozialdemokratie hat, wie sich erst kürzlich zeigte, keinen Eindruck gemacht. Sei es, daß man an maßgebender Stelle die königstreue Gesinnung gerade des Mittelstandes viel zu genau kennt, um ein Abschwenken desselben in das revolutionäre Lager befürchten zu müssen, sei es, daß man in der That eine weitere Verstärkung der ohnedies starken Umlaufspartei nicht fürchtet, man hat diese Drohung mit geringschätzenden Neuerungen beantwortet. Inzwischen aber ist, wenn auch nur um Geringes, die Handwerkerfrage gefördert worden, und es hat einigermaßen Beruhigung in den interessierten Kreisen Platz gegriffen, da man mit Zuversicht einen weiteren Fortschritt zu Gunsten des Handwerks erwartet.

Trotzdem werden — bejubelt von der mancherlichen Presse — hin und wieder Nachrichten laut, welche die angebliche handwerkerfreundliche Haltung unserer Regierung in Frage zu stellen scheinen. Hier gilt es also Klarheit zu schaffen und dem Handwerk beizustehen, wenn anders nicht die Muthlosigkeit aufs neue überhandnehmen und geradezu panisartig wirken soll.

Der Handwerkerstand, wie der gesamte Mittelstand, ist eine Macht, er muß sich dieser Macht aber bewußt werden. Selbständigkeit zu organisieren vermag er sich auf wirtschaftlichem Gebiete nicht, dazu ist Staatshilfe unumgänglich nötig. Aber auf politischem Gebiete vermag der Mittelstand sich Gehör zu verschaffen. Nicht indem er sich der Sozialdemokratie anschließt und mit dem Stimmzettel als Glied des Heeres der Unzufriedenen protestiert, auch nicht, indem er mit Haut und Haar sich der Umlaufspartei verschreibt. Denn die Sozialdemokratie kennt keinen Mittelstand, sie arbeitet mit vollstem Bewußtsein auf den Untergang des Handwerks und des Kleinhandels hin, sie kennt nur absolut Herrschende und wieder-spruchlos Dienende. Auch nicht dadurch wird der

Handwerkerstand Macht gewinnen, daß er eine eigene politische Partei gründet; denn dazu ist er — zwar über das ganze Reich verbreitet und zwar in seiner Gesamtheit zahlreich — viel zu schwach.

Aber trotzdem hat es der Handwerkerstand in der Hand, seine Forderungen durchzusetzen, wenn er sich dazu entschließt, den falschen freisinnig-liberalen Freunden, die ihn doch nur zu egoistischen Zwecken ausmühlen, den Rücken zu lehnen und einmütig sich derjenigen Partei anzuschließen, die mit Aufrichtigkeit und Hingabe seine Interessen vertritt, aus dem Grunde vertritt, weil die beiderseitigen Interessen gemeinsame sind. Diese Partei ist die deutsche konservative Partei, die es noch immer für ihre Hauptaufgabe betrachtet hat, für Schutz und Gedeihen des Handwerks einzutreten.

K und s ch a u.

Deutsches Reich. Berlin, 25. August 1892. Am Mittwoch Morgen hatte der Kaiser Konferenzen mit dem Kriegsminister v. Kaltenborn, dem Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, General v. Gohler und dem Chef des Militärkabinetts. Heute, Donnerstag, gedenkt der Kaiser nach Berlin zu kommen.

Fürst Bismarck hatte seine Rückkehr von Varzin nach Friedrichsruh für den September in Aussicht genommen und wollte alsdann auf seinem lauenburgischen Landgut seine oldenburgischen Verlehrer empfangen. Da aber nunmehr in Hamburg, von dem Friedrichsruh nur eine kurze Strecke entfernt liegt, die asiatische Cholera ausgebrochen ist, werden die Reisedispositionen des Fürsten wohl eine Änderung erfahren.

— Über die Reform der Bestimmungen über die Sonntagsruhe gehen der Börs. Btg. die nachfolgenden Angaben zu: Die Vorarbeiten für eine Vorlage an den Bundesrat betreffs Änderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe bestehen in umfassenden Erhebungen, welche sich keineswegs auf die Reichspostverwaltung beschränken, sondern auch auf andere behördliche Verfahre beziehen. Es verlautet, daß es unter Anderem zu einer Zusammenstellung gekommen sei, welche ganz erstaunliche Zahlen bezüglich materieller Schädigung in den verschiedensten Gewerbebetrieben durch die jetzigen Vorschriften betreffs der Sonntagsruhe aufweise. Die Regierung wird solchen Erhebungen gegenüber sich nicht unthätig verhalten können.

— Aus Kiel wird geschrieben: Die Vorbereitungen für die großen Seekriegsübungen sind jetzt soweit beendet, daß der kommandirende Admiral, Frhr. v. d. Goltz, der seine Flagge bereits auf dem "Mars" gesetzt hat, heute damit beginnen wird. Die Flotte ist in zwei Geschwader von je zwei Divisionen gegliedert, jedem Geschwader ist eine Torpedobootsflottille beigegeben und überdies ist noch eine Transportdampferdivision gebildet. Die Gesamtkräftestest sich zusammen aus 10 Panzern, 3 Kreuzerfregatten, 5 Aviso, 4 Panzerschiffen, 4 Torpedodivisionenbooten und 20 Torpedobooten.

— Der Ausbruch der asiatischen Cholera in Hamburg, wo dieselbe durch russische Schiffe eingeschleppt ist, ist ähnlich kon-

statiert und zwar wütet die Seuche in der Altstadt und im Hafenbezirk mit großer Heftigkeit. Allein am Dienstag kamen 160 Erkrankungen und 50 Todesfälle vor, am Mittwoch traten weitere zahlreiche Fälle ein. Auch in Altona greift die Epidemie um sich. Professor Koch hat die Leitung der sanitären Maßnahmen persönlich übernommen. Die Abholung der Erkrankten und Verstorbenen erfolgt unter größter Vorsicht. Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin, wo die Hamburger Züge einlaufen, sind bereits Desinfektionsmaßnahmen getroffen. Auf der Hamburger Börse war am Mittwoch kein Mensch. Der Charakter der Seuche ist sehr böse.

— Aus Deutsch-Ostafrika. Major von Wizmann ist am 14. Juli mit einem Theile der Expedition von Chinde aufgebrochen, während Dr. Bumiller und Baron v. Eltz dort noch zurückgeblieben sind. Es sollte einige Wochen später der Reste den zweiten Theil an den Sambesi führen. — Dr. Peters ist in Busti eingetroffen, um die Grenzregulirung in Kamerun mit dem englischen Kommissar Smith vorzunehmen.

— Keine neuen Ermordungen in Deutsch-Ostafrika. Englische Blätter hatten die Mitteilung gebracht, fünf Mitglieder der deutschen Expedition nach dem Kilimandscharogebirge zur Bestrafung der Moschileute seien von den Einwohnern ermordet. Die A. Z. erklärt diese Meldung für nicht begründet.

— Die Weltausstellung in Chicago und die in Berlin. Es verdient mit besonderem Nachdruck hervorgehoben zu werden, daß die Stadt Chicago zu der bevorstehenden großen Weltausstellung auch nicht einen Pfennig Staatszuschuß erhalten hat, während man in Berlin ohne Subvention des Reiches eine Ausstellung daselbst für unmöglich erklärte. Die Stadt Chicago, die noch einige hunderttausend Einwohner weniger zählt, als Berlin, hat bisher 11 Millionen Dollars = 44 Millionen Mark für die Ausstellung aufgebracht, und es fehlen immer noch mindestens 5 Millionen Dollars = 20 Millionen Mark, wenn die Ausstellungarbeiten pünktlich am 1. Mai 1893 vollendet werden sollen. Die Stadt hatte die Regierung in Washington nicht um Schenkung, sondern nur um Vorschuß der betreffenden 5 Millionen Dollars erucht, aber die Parlamente sagten nein. Somit muß Chicago auch den Restbetrag durch eigene Mittel decken, wird dann über 60 Millionen Mark selbständig für das Ausstellungswerk aufgebracht haben. Hätte Berlin die Hälfte gethan, so wäre die deutsche Ausstellung im Prinzip gesichert.

— Der Sedantag ist den Sozialdemokraten immer ein Greuel gewesen, und es ist, wie der Hamb. Korr. richtig bemerkte, zweifellos nicht Zufall, daß diesmal die Sozialdemokraten in zahlreichen größeren Provinzialstädten beschlossen haben, am 2. September ihre Lassallefeier zu begießen.

— Die Verhandlungen des internationalen Friedenskongresses in Bern verlaufen sachlich, und das ist erfreulich. Bedauerlich aber ist die Zeitverschwendung, denn Zweck hat die Sache absolut keinen. Man muß die Franzosen kennen.



— Für eine Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe tritt jetzt auch die Nod. Allg. Ztg. an leitender Stelle ein. Das genannte Blatt schreibt u. A.: „Wenn in kleinen Städten, deren umliegende ländliche Bevölkerung von Altersher gewohnt ist, am Sonntag Nachmittag ihre Einkäufe in der Stadt zu besorgen, genau ebenso mit der Durchführung der Sonntagsbestimmungen verfahren wird, wie in großen, so wird der sozial-politische Zweck des Gesetzes leicht in sein Gegenteil verkehrt. Denn, die Landleute werden entweder in Folge dessen ihre Einkäufe lieber beim Haufierer bewirken, oder, wie es in den Grenzgebieten neuerdings zur Aufnahme kommt, sich dahin wenden, wo eine andere Handhabung der Sonntagsbestimmungen stattfindet und eine größere Rücksicht auf die vielleicht nicht immer besten, nichtsdestoweniger einmal eingelebten Gewohnheiten der Bevölkerung genommen wird. Hier eine größere Freiheit der verschiedenen nachgeordneten Behörden Platz greifen zu lassen und nicht daran festzuhalten, daß in einem Regierungsbezirk durchweg nach einem bestimmten Schema verfahren werde, liegt im allgemeinen Interesse. Denn die größere Sonntagsruhe wie sie vom Gesetzgeber herbeizuführen beabsichtigt ist, wird um so leichter zur Anerkennung aller Volkskreise gelangen, je weniger rigoros man bei der Durchführung der Bestimmungen im Einzelnen verfährt. Demnächst aber ist noch ein gar nicht wenig wichtiger Punkt der, daß Alles vermieden werde, was auch nur entfernt einen denunziatorischen oder vexatorischen Charakter haben könnte. Das Eindringen von Beamten in Geschäftsräume oder Büros am Sonntag wird, wenn kein greifbarer Anlaß vorliegt, das Auge des Gesetzes zu beleidigen, nur das Gegenteil von dem bezeichnen, was der Gesetzgeber wollte, indem einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege that, der Nation ihren Sonntag zu erhalten. In die Verfügung des Einzelnen über seinen Sonntag eingreifen zu wollen, so lange eine elatante Verlegung der Sonntagsbestimmungen nicht zu Tage tritt, würde nur böses Blut machen und Erreichung dessen, was als Ziel gelten darf, statt erleichtern, nur erschweren.“

— Die Aufsichtsbehörden der verschiedenen Krankenkassen, wie Gemeindebehörden, Landrathäuser u. s. w. sind gegenwärtig stark damit beschäftigt, die auf Grund des neuen Krankenversicherungsgesetzes seitens der Kassen entworfenen Statuten einer Durchsicht zu unterziehen. Es hat sich dabei vielfach herausgestellt, daß die Kassenvorstände mit den neuen Gesetzesbestimmungen noch nicht so vertraut sind, wie dies erwartet werden konnte. Es darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Bundesrath Musterstatuten auf Grund des neuen Gesetzes sowohl für Orts- als auch für Betriebskrankenkassen ausgearbeitet und im Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht hat. Die Benutzung dieser Statuten würde auch den Vorständen anderer Kassen die Umgestaltung ihrer Satzungen erleichtern. Jedenfalls würde sowohl den Kassenvorständen wie den Aufsichtsbehörden viel unnötige Arbeit erspart bleiben, wenn diese Musterstatuten mehr als bisher benutzt würden. In etwa vier Monaten muß überdies die Statutenänderung aller deutschen Krankenkassen vorgenommen sein, weil das neue Gesetz am 1. Januar 1893 völlig in Kraft tritt, sodass allzuviel Zeit bei der Ausarbeitung der neuen Statuten nicht mehr zu verlieren ist.

— Eine Aufsehen erregende Kundegebung im Reichsanzeiger beschäftigt sich mit dem Komödienspiel der nationalpolnischen Agitatoren, welches für den in Oberschlesien erwarteten Besuch des Kultusministers Dr. Bosse vorbereitet war. Der Minister sollte durch die ad hoc instruirten Vorstände ultraquistischer Schulen in den Glauben versetzt werden, daß die deutsch unterrichteten oberschlesischen Schulkinder geistig verkümmerten, natürlich nur, damit das Polnische durch ein Hinterthürchen gelegentlich wieder in die Schule eingeschmuggelt werde, zum Verderb der Interessen des Staates, die im gegebenen Falle mit denen des Deutschthums identisch sind. Indes dürfte der liebes Müh vergebens gewesen sein, da der Minister gar nicht nach Oberschlesien kommt.

— Eine Enttäuschung kommt die ist es, die der sozialdemokratische Parteimoniteur „Vorwärts“ der öffentlichen Meinung anlässlich der ungeschminkten Lobpreisung des Meineides seitens der „Unabhängigen“ vorspielt. Das Organ der „Unabhängigen“, der

„Sozialist“, spricht es offen aus, daß es jedem Menschen, „der dazu moralisch frei genug ist“, zustehe, „in höherem Interesse feierlich“ (also auch unter Eid) die Unwahrheit zu sagen. Einem richtigen Sozialdemokraten dürfe keine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft heilig sein. Darob großes Gezitter des „Vorwärts“, der von der „Schinderhannesmoral“ der „Lotterbuben“ (das Blatt meint die „Unabhängigen“) spricht. Als ob Schinderhannesmoral nicht Schinderhannesmoral und Lotterbube nicht Lotterbube bliebe, auch wenn er vor der Welt die Maske der moralischen Wickelkinder und Tugendlämmchen vorzubinden für angezeigt hält. Der „Sozialist“ hat wenigstens den Mut seiner Meinung, was man vom „Vorwärts“ nicht sagen kann.

— Die Kreuztg. schreibt: „Gewissermaßen als Ersatz für das Sozialistengesetz kann der Vorschlag gelten, den der freisinnige Abgeordnete Alexander Mayer in der Breslauer Zeitung anlässlich des Prozesses Fuhangel-Baare machte, daß nämlich bei Beleidigungsprozessen eine Kautio für „Wohlverhalten“ bzw. Nicht-Wiederholung der Beleidigung gegeben werden müsse. Eine derartige Einrichtung besteht bereits seit langen Jahren in England. Der „Vorwärts“ sieht ganz richtig ein, daß man damit der sozialdemokratischen Presse wirksam an den Kragen kommen kann und ist gewaltig empört darüber. Wenn von freisinniger Seite solche Verschärfungen des Pressegesetzes in Vorschlag gebracht werden, so liegt für die weiter rechts stehenden Parteien gewiß ein Anlaß vor, dieselben ernstlich zu prüfen. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß eine bezügliche, sehr bedeutsame Erweiterung des Pressegesetzes in der nächsten Reichstagsession beantragt werden wird.“

— Sie können es nicht lassen. In Petersburg tagt zur Zeit bekanntlich der internationale Eisenbahnkongress, dessen Mitglieder einen gemeinsamen Ausflug nach Kronstadt unternommen. Dabei ist es denn zu einem französisch-russischen Liebesaustausch gekommen, der den nichtfranzösischen Kongressmitgliedern gegenüber entschieden taktlos war. Besonders auf einem Festschiffe wollten die „Vive la France!“ und „Vive la Russie!“, sowie das Spielen der Marseillaise kein Ende nehmen. Auf dem zweiten Festschiffe hatte die Musik die entsprechenden Noten vergessen und konnte die Marseillaise nicht spielen, sondern nur die russische Hymne, was natürlich den Wünschen der zahlreichen Theilnehmer anderer Nationalitäten durchaus entsprach.

— Russland. Die russische Kolonne, welche im Pamirgebiet in Centralasien angeblich zu „wissenschaftlichen Zwecken“ umherzieht, hat dort ein kleines Fort angelegt. Man merkt nun schon deutlicher, wo die Dinge hinaus wollen. — Die Cholera ist in Petersburg und im ganzen nördlichen Russland noch in der Zunahme begriffen. — Die russische Regierung stellt ihre Forderungen für den neuen Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche nicht niedrig: Sie verlangt Ermäßigung der Zölle auf Getreide, russisches Naphta, Forstprodukte und fernere Zollfreiheit von Flachs und Hanf. Hoffentlich wird die Reichsregierung der russischen im Fordern nicht nachstehen. — Einer Meldung aus Teheran zufolge befindet sich die russische Kosakenabtheilung, welche in den Hafen Astrabad eingerückt war, nachdem der Pöbel die Läden russischer Staatsangehöriger geplündert hatte, noch immer auf persischem Boden. Wie es scheint, gedenken sie sich auch dort völlig häuslich einzurichten. Cholera und Pest wüthen übrigens andauernd furchtbar in Persien. Viele Leichen bleiben unbeerdigt auf der Straße liegen.

— Der Minister für Irland, John Morley, der sich einer Neuwahl unterziehen muß, steht in seinem Wahlkreise Newcastle auf außerordentliche Schwierigkeiten. Einige unbedachte Neuerungen haben die gesamten Arbeiter gegen ihn eingenommen, die nun für den konservativen Gegenkandidaten stimmen wollen.

Der letzte Kaiser von Brasilien ist von dem Manne, welcher ihn des Thrones beraubte und die Republik errichtete, nicht lange überlebt: Marschall Fonseca ist gestorben. Während seiner Präsidentschaft zeigte sich bekanntlich, daß der entthronte Kaiser viel selbstloser gewesen sei, als der habgierige und herrschsüchtige Fonseca, der sich mit seinen eigenen Bundesgenossen entzweite. Durch

eine unblutige Militärrevolution wurde er im letzten Herbst zur Abdankung gezwungen und verbannt.

Vocales und Provinziesles.

Hirschberg, 25. August 1892.

* [Herr Staatsanwalt Heym] wird am 1. Oktober d. J. unsere Stadt verlassen und nach Posen überfieeln. Er folgt einem Ruf an die dortige Ober-Staatsanwaltschaft. Nicht nur seine Amtsgenossen, sondern auch alle Kreise, in denen Herr Staatsanwalt Heym bekannt war, werden sein Scheiden aufrichtig bedauern. Durch seine liebenswürdige Freundlichkeit, sowie durch die Vornehmheit seiner Gesinnung, die jedem edlen Streben zugethan und förderlich war, und durch seine außerordentliche Herzengüte hat er sich die Herzen aller der Personen zu erwerben verstanden, die mit ihm je in näheren Verkehr traten. Die conservative Partei unseres Wahlkreises verliert in ihm einen ihrer erprobtesten Führer, dessen großes Verdienst die Organisation der Partei ist, der hierige conservative Bürgerverein seinen treubewährten Vorsitzenden.

* [Die Reichstags-Ersatzwahl Sagan-Sprottau] hat ein für die conservative Partei höchst freudliches Resultat ergeben. Bisher wurden gezählt für Herrn von Klitzing 6652 Stimmen, für Dr. Müller 5432, für den sozialdemokratischen Kandidaten Zubeil 1481 Stimmen. An hundert Stimmen zerstüpperten sich. Wenn die noch ausstehenden Bezirke günstige Biffern ergeben, ist Herr von Klitzing schon im ersten Wahlgange gewählt, in jedem Falle werden demselben nur wenige, kaum hundert Stimmen, zur absoluten Mehrheit fehlen. Das ist ein bedeutsamer Erfolg, wenn man die Biffern der letzten Wahl, im Februar 1890, zum Vergleich heranzieht; damals erhielt im ersten Wahlgange v. Forckenbeck (frei) 7677 Stimmen (jetzt Dr. Müller rund 2500 weniger) von Klitzing 5647 Stimmen (jetzt etwa 700 mehr), der Sozialdemokrat 1648 Stimmen (jetzt 200 weniger). In der Stichwahl siegte v. Forckenbeck mit 10050 Stimmen. Die wird der Freisinn jetzt schwerlich aufbringen, vielmehr wahrscheinlich das Mandat Forckenbecks an die Conservativen abgeben. Und das trotz der etlichen zwanzig Wahlversammlungen und einer überaus wütsten Agitation. Der Nebermuth, mit welchem die freisinnige Presse über die „Verlegerenheitssuche“ der Conservativen, über ihren „bewährten Durchfalls-Candidaten“ &c. spottete, hat die gebührende Strafe erhalten. Jetzt kommt Löwenberg an die Reihe, es gilt auch dort dem conservativen Kandidaten, Herrn von Holleußer, gleich im ersten Wahlgange zum Siege zu verhelfen, damit den Wählern die Mühen einer Stichwahl erspart bleiben. Mögen die conservativen Vertrauensmänner und Wähler im Löwenberger Kreise, so schreibt die „Schles. Morgen-Zeitung“, dem Beispiel ihrer Gefinnungsgenossen in Sagan-Sprottau nachseien und sachlich aber energisch dafür sorgen, daß in die kleinste Hütte Klarheit darüber gebracht wird, um was es sich handelt. Das genügt, vor der schlichten Wahrheit werden alle freisinnigen Wahlkniffe zu Schanden, das hat die Wahl in Sagan-Sprottau gelehrt.

* [Die Hize behauptet das Feld immer noch, die in einigen Theilen Deutschlands stattgehabten heftigen Gewitter scheinen wenig geholfen zu haben. Brände, Wassermangel, Hitzschläge, Verbrennen und Verdorren alles Grünen wird von nah und fern, von allen Seiten berichtet. Auch der Verlust an Menschenleben steigt von Tage zu Tage. Aus Westpreußen allein werden fünf Todesfälle an einem Tage gemeldet. Die Männer der Truppen werden allenthalben abgeführt. Von zwei österreichischen Infanterie-Regimentern fielen auf dem Marsche an 400 Mann zusammen. Vier blieben tot.]

* [An gesichts des Ausbruchs der Cholera in Hamburg] von wo eine Weiterverbreitung durch das ganze deutsche Reich so außerordentlich leicht möglich ist, werden alle Behörden mit der größten Strenge darauf zu achten haben, daß die Desinfektions- und andere Maßnahmen ganz genau durchgeführt werden. In dieser Hinsicht bleibt noch immer Manches zu wünschen übrig. Das Publikum muß vor allen Dingen für strenge Sauberkeit in den Wohnungen und äußerste Mäßigkeit sorgen. Nur gesunde, frische Lebensmittel genieße man, und vermeide Alles, was Erkältungen oder Diarrhee herbeiführen kann. In zweifelhaften Fällen sofort zum Arzt.

Freitag, den 26. August 1892.

Die Furcht.

Es ist ein eigen Ding um das Menschenherz; lange Monate und Wochen schlägt es gleichmäßig, nimmt bei einigen besonderen Gelegenheiten einmal ein rascheres Tempo an, aber im Ganzen bleibt die Herzähnigkeit eine unveränderte.

Doch dann mit einem Male wird es anders, ohne Krankheit, ohne körperliche Einflüsse.

Der Einfluß, der sich dann mit einem Male geltend macht, ist ein seelischer, die Furcht.

Was heißt Furcht? Es ist eine bange Ahnung, daß etwas Unheimliches, Entsetzliches bevorsteht, und offenbart sich dieser Zustand in einer Weise, daß alle Fassung verloren geht, dann nennen wir sie Feigheit.

Von einem gewissen Furchtgefühl wird auch ein tapferer, entfloßener Mann mitunter besessen; Willensstärke ist das beste Mittel dagegen, nicht künstliche Betäubung der Furcht durch geistige Getränke.

Der Soldat, der vor seiner ersten Schlacht die zerstörten Körper der Verwundeten erblickt, kennt dies Gefühl und weiß es rasch zu überwinden, und der Matrose, der sein Schiff vom furchtbartesten Sturm zum ersten Male erlöst sieht, gewinnt nach kurzer Bellemung Fassung und Kaltblütigkeit wieder.

Das sind Furchterlebnisse angehoben drohender, schwerster Lebensgefahr, die schnell und entschlossen überwunden werden.

Droht aber nur in solchen außerordentlichen Fällen eine direkte Lebensgefahr?

Mit nichts! Wenn uns die ille Mutter Gewohnheit nicht in ihren Mantel eingehüllt hätte, wir würden aus der Furcht nicht mehr herauskommen.

Wie viele Leute weisen jeden Gedanken heute an eine Luftballonfahrt aus Furcht vor den leicht möglichen Unfällen entschieden von sich?

Und Taufende haben noch vor fünfzig Jahren sich lange Zeit gefränt, einen Eisenbahngang zu benutzen, aus Furcht, das Dampftross werde sie direct in den Rachen des Todes führen.

Jede neue Erfindung solcher Art hat anfänglich mit einem Furchtgefühl zu kämpfen gehabt, welches die Gewohnheit überwand. Und doch wäre in so unendlich vielen Fällen Grund zur Furcht vor Lebensgefahr noch vorhanden, wenn wir uns dessen nur bewußt wären.

Man sagt, Kinder haben ihren Engel, der sie hart am Rande des Abgrundes dahinführt. Nun, die Erwachsenen haben ihren Engel nicht minder. In Haus und Hof, aus Schritt und Tritt passiert so Manches, was das Leben bedroht, wenn es nur ein ganz klein wenig stärker auftreten würde.

Vielle Leute wirtschaften mit ihrer Gesundheit, als ob sie

über zehn Leben zu verfügen hätten. Sie mißachten die Gefahr in toller Überhebung und ernten nachher den Schaden.

Aber die Gefahr steht nicht lebhaft vor Augen, das befehlt die Furchtwirkung. Und gerade in dieser Beziehung würde mancher Arzt mehr Sorgfalt und Vorsicht, um nicht gerade Furcht zu sagen, wohl wünschen.

Auch jetzt wieder regt die bleiche Furcht langsam ihre Schwüngen; hören wir uns, daß sie nicht Herr werde, denn sie ist ein böser Gast, der das Leben vergiftet und alle Freude raubt.

Woher die Furcht? Die Cholera, die so lange dem deutschen Reiche fern geblieben, ist plötzlich erschienen und mit ziemlicher Festigkeit aufgetreten in Hamburg.

Die Epidemie ist entsetzlich, aber Furcht ist kein Mittel dagegen, Furcht dient nur dazu, den eigenen Körper zu schwächen, der gerade dieser Epidemie gegenüber kräftig und widerstandsfähig bleiben soll. Und giebt es denn nicht noch viel Schlimmeres, als die Cholera?

Die Opfer, welche die Cholera fordert, sind bei Weitem nicht so groß, als die, welche Leichtsinn, Unmäßigkeit, Ausschweifungen Jahr für Jahr bezeichnen.

Die Cholera ist ein armeliger Mörder gegen den Menschen, der durch seine Thorheit so häufig sich selbst um Alles bringt. Gegen uns selbst haben wir nicht immer Schutzmittel, gegen die Seuche haben sie in der Mäßigkeit und Rechtschaffenheit.

Der Cholera Verbündeter ist die Furcht; mit Lust schlägt sie ihre Krallen denen in den Rachen, welche ihr zu entrinnen streben. Sie ist nicht allmächtig, sie weicht den oben genannten Schutzmitteln. Aber wer zagt und zittert, der giebt der Seuche einen Freibrief.

Kalt Blut! Mancher sagt, es sei schwer, in solcher Lage ruhig zu bleiben. Aber das Rezept zur Ruhe, zur Fernhaltung der Furcht ist in dem gegeben, was wir oben geschrieben: Die Cholera ist ein armeliger Würger gegen Thorheit und Vermeidung der Menschen selbst.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. August 1892.

* [Ueber die Einweihung des Aussichtsturms auf der Tafelwiese, welche, wie schon kurz mitgetheilt, am letzten Sonntag stattgefunden hat, wird des Näheren berichtet: Der leitende Verhönerungsverein in Neustadt hat einen glücklichen Tag in seinen Annalen zu verzeichnen, denn gegen zwei Tausend Theilnehmer hatte der neue Aussichtspunkt angelockt, welche nicht alle auf der geräumigen Ebene um den Thurm herum Platz fanden, sondern sich in malerischen

Gruppen im Walde lagerten und oft frohe Weisen erkönigten ließen. Der Vorsitzende des Neustädter Verhönerungsverein, Herr Dr. Ulbig, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und gab einen Bericht über die Entstehung des Thurmes, der mit Hilfe des Riesengebirgsvereins und des deutschen Teichlen-Riesengebirgsvereins, sowie Unterstützung von Privaten vom Verhönerungsverein errichtet wurde. Hauptfächlich habe man dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Grafen Franz Clam Gallas als Grundbesitzer die Möglichkeit der Errichtung des Thurmes zu verdanken, weshalb ihm zunächst der Dank der Versammelten durch ein dreifaches Hoch ausgesprochen wurde. Herr Oberpfarrer Hildebrand aus Wigandtsdal, der Vorsitzende der dortigen Ortsgruppe des R.G.V., rief weit hinaus: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Ganz besonders sei man auf einem von Schöpfer so außerordentlich begünstigten Punkte zu diesem Ausrus veranlaßt. Der Wahlspruch des österreichischen Kaiserhauses: „viribus unitis“ habe sich hier herrlich bewährt. Die Preußen lieferen das Holz, die Österreicher den Zimmermann und so sei mit vereinten Kräften ein Aussichtsturm entstanden, von welchem auch unsere Nachkommen noch hoffentlich die gesegneten Gefilde der befreundeten Nachbarlande auf viele Quadratmeilen übersehen können und die auf demselben Wahlspruch gebaute Freundschaft der Völker und ihrer Herrscher blühe darin, daß das bezaubernde Bild vom Aussichtsturm ein Bild des Friedens bleiben werde. Wir wollten stets ein einig Volk von Brüdern bleiben und unsern Kaisern unsere Liebe durch ein Hoch befehren. Als dritter Redner feierte Herr Apotheker Kieß, der Vorsitzende des Centralvorstandes des R.G.V. die Einigkeit der am Werke thätigen gewesenen Vereine, denen noch weitere Redner geistreiche Worte angeschlossen. Die Neustädter Musikkapelle erfreute das Publikum durch anschließende passende Vorträge und einzelne Vereine trugen außerdem durch ihre Leistungen zur Erhöhung der Festfreude bei. Nachdem der 20 Meter hohe Aussichtsturm auf der Höhe der Tafelwiese eine im wahrhaftesten Sinne des Wortes durchaus großartige Rundschau eröffnet, — so schreibt Herr Dr. Ulbig in seinem Werken „Neustadt und Umgegend“ — wird dieser Theil des Riesengebirges die Schär der Touristen anlocken und bald wird der Ruhm unseres Berglandes mit seinen herrlichen Wäldern und tiefen Thälern in aller Welt verkündet werden.

f. Brieg, 23. August. In Folge der anhaltenden Hitze trocknen die Fischteiche in der hiesigen Gegend derart aus, daß die darin enthaltenen Fische nicht mehr genügend Wasser haben. Die Fische sterben in Folge dessen ab und zwar in solcher

— 58 —

„Ich erneuere meine Bitte nochmals, da ich auch beim Duell dem Vortheil entsagen würde, mich meiner eigenen Waffe zu bedienen.“

Die Pistolen wurden geholt und die Gesellschaft begab sich auf einen freien Platz in der Nähe des Etablissements. Der Graf erbat sich von Anna eine rosa Schleife, welche sie vorgestellt hatte, ließ seinen Siegelring in der Mitte derselben befestigen und schlug dann mit zwei kleinen Stiften die Osen der Schleife in einen Baumstamm. Darauf trat er dreißig Schritte zurück, zielte, drückte nun ab und die Kugel war durch den Ring in das Holz gedrungen.

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens folgte diesem Meisterschusse. Der Graf nahm die Schleife ab, steckte sie ein wenig höher und begab sich auf seinen früheren Platz.

„Gestatten Sie, meine Herren, daß ich noch eine Probe ablege,“ sagte er, „denn dieser Schuß könnte auch einem glücklichen Zufall zugeschrieben werden.“

Ebenso sicher als das erste Mal erreichte die Kugel das ihr gesteckte Ziel.

„Sollte es sich nun ereignen,“ fuhr der Graf kaltblütig fort, „daß Jemand eine der Frauen zu beleidigen wagte, deren natürlicher Beschützer ich bin, so würde ich ihn fordern lassen. Auf der Frauenehre darf nicht der leiseste Makel ruhen und wer sich gegen ein schutzloses Weib vergibt, hat die härteste Strafe verdient. Ohne Gewissensscrupel würde ich“ —

„O, mein Gott, Du würdest ihn tödten!“ fiel Anna ihm in das Wort.

„Nein, liebe Anna, ich würde mir nie erlauben, in die Pläne der Gottheit einzugreifen, welche allein über Leben und Tod zu bestimmen hat. Doch würde ich ihm den rechten Arm zerschmettern,

— 55 —

über die freien Plätze, um ihre Aufmerksamkeit auf die edelen Proportionen vieler Gebäude zu lenken, welche in der zauberischen Beleuchtung vollständig zur Geltung kamen.

Tags voll entzückender Aufregung folgten nun, in welchen Anna von ihrem geistvollen Führer geleitet, sich in dem magischen Kreise der Kunst bewegte, jener holden Zauberin, die uns aus dem sinnlichen Dasein in eine ewig heitere, überirdische Welt versetzt. Als der Graf sie genügend vorbereitet glaubte, betrat er mit Anna die Räume der Glyptothek, und ließ sie die Götterbilder eines Skopas, Phidias und Praxiteles schauen. Auf jedes tiefere Gemüth übt das vollkommen Schöne zuerst einen überwältigenden Eindruck, der jede andere Empfindung zurückdrängt. Nur indem man nochmals und immer wieder zu jenen herrlichen Gebilden tritt, gewinnt man die Freiheit des Geistes, welche das ruhige in sich Aufnehmen und auf sich Einwirken lassen zu einer seligen Freude macht.

„Nicht wahr,“ rief der Graf, als Anna — Thränen frommer Begeisterung im Auge, dankend zu ihm auffah, „die Alten hatten Recht, wenn sie sagten, es sei ein Unglück zu sterben, ohne den Olympischen Jupiter erblickt zu haben?“

Als sie in dem Götter- und Trojanischen Saal verweilten mit den berühmten Fresken von Cornelius — den König Ludwig stets den Paulus unter den Malern nannte — erzählte der Graf, daß der König wenige Wochen nach seinem Regierungsantritt zu dem dort arbeitenden Künstler getreten sei und ihm den Civil-Burdienstorden überreicht habe.

„Dies ist der erste Orden, den ich verleihe,“ hatte er zu Cornelius gesagt, „und wie einst die Helden auf dem Schauplatz ihrer Großthäten den Ritterschlag erhielten, so soll Ihnen auf dem Schauplatz ihres höchsten Ruhmes die Ritterwürde kommen.“

Menge, daß z. B. einem hiesigen Bürger allein ein Verlust von etwa 500 M. erwächst.

Vermischtes.

Ein Fahnenträger aus dem letzten Kriege. Bei der Übergabe der neuen Fahne an das Flüglerbataillon des 3. Garderegiments, welche am Donnerstag im Berliner Lustgarten stattfand, wurde dem Kaiser, wie nachträglich verlautet, gemeldet, daß bei der Feier auch der Fahnenträger zugegen sei, welcher die alte Fahne in der Schlacht bei Mars-la-Tour gerissen habe. Hierauf ließ der Kaiser den Fahnenträger zu sich heranführen, reichte ihm vom Pferde herab die Hand und unterhielt sich längere Zeit mit ihm.

Einen drolligen Streich haben nach der „A. A.“ am 17. August in Berlin die Helgoländer Gäste des Kaisers ausgeführt: Programmatisch ließen sie sich um 8 Uhr 15 Minuten am Lehrter Bahnhof empfangen und von Kaiserlichen Hoffourieren in kaiserlichen Equipagen nach dem Hotel führen. Über die biederer Helgoländer waren bereits Nachmittags um 4 Uhr im Berlin „Inognito“ eingetroffen und hatten eine kleine Bierreise unternommen! Dann bezogen sie sich, als die Stunde der Ankunft des 8. Uhr-Zuges nahte, nach dem Lehrter Bahnhof und thaten mit unschuldigster Miene gerade so, als ob sie eben justement mit dem fälligen Zuge angelommen wären.

Ohne Korsett. In der Wundfabrik zu Spandau ist eine Verordnung erlassen worden, daß die Arbeiterinnen vor der Hand ohne Korsett zur Arbeit erscheinen müssen. Es ist höchst veräusserlich, daß die größte Zahl der plötzlichen Ohnmachtsanfälle, die in Folge der übermäßigen Hitze erfolgt sind, mit verschuldet wurde durch zu enges Schnüren. Auf die Übertretung des jetzigen Verbots ist eine Geldstrafe gesetzt worden.

Die furchtbare Hitze der letzten Tage hat auch in Sachsen eine große Zahl von Unfällen im Gefolge gehabt. Aus allen Landesteilen kommen Meldungen über Hitzeschläge, die vielfach tödlich verlaufen sind. Auch über Wassermangel wird bereits in vielen Ortschaften geklagt, so daß sich die Behörden vielfach verantwortlich gesehen haben, öffentlich zur größten Sparhaftigkeit beim Wasserbrauch aufzufordern. Derartige Nachrichten über ein Versiegen der Wasserquellen liegen namentlich aus Bautzen, Ebersbach, Hochkirch, Wilsan, Limbach, Crimmitschau, Reichenbach i. B., Hohenstein-Ernstthal etc. vor. Auch der Wasserstand der Elbe ist so niedrig, daß der Schiffahrtsverkehr auf daß Neuhafen eingeschränkt werden mußte. Bei Aulitz liegen bereits mehr als 50 Schiffe fest, die des niedrigen Wasserstandes wegen die Fahrt nicht fortsetzen können. Auf verschiedenen Bauplänen mußte die Arbeit unterbrochen werden.

Bon einer Feuerbrunst, die 40 Wohnhäuser und 100 Nebengebäude zerstört hat, ist das hessische Städtchen Sontra heimgesucht worden. Mehrere Hundert Personen sind obdachlos. — In Eibensstock (Kgr. Sachsen) sind Dienstag 30 Gebäude abgebrannt.

Die Farben der Cigarren. Man schreibt der Fr. Ztg.: Vielleicht auch eine Erscheinung uriges nervösen Jahrhunderts ist es: Die Geschmacksrichtung der Raucher auf dem ganzen Erdenrund wendet sich mehr und mehr leichter

Qualitäten zu. Nach einer verbreiteten, tief eingewurzelten Auffassung, die auf einem erläuterten Gedankenfehler beruht, hält man nun aber eine hellfarbige Cigarre für mild, umgekehrt eine solche mit dunklem Deckblatt für kräftig. Die Fachleute wissen freilich, daß die Decke im Vergleich zur Einlage ganz verschwindenden Einfluß auf die Qualität ausübt. Die Decke bildet nämlich nur etwa ein Sechstel des Volumens der Cigarre, es ist deshalb sehr wohl möglich, je nach der Einlage eine sehr starke hellfarbige, wie eine sehr leichte dunkelfarbige Cigarre herzustellen, zumal noch das Umblatt den Geschmack der Decke wesentlich modifizieren kann. Nun haben die Tabakarbeiter der letzten Jahre, namentlich in den für Deckzwecke gegenwärtig meist verwandten Sumatra-Gewächsen, bei Weitem überwiegend braune und tiefbraune Tabake geliefert, und die Nachfrage des Weltverbrauchs hat darum besonders in den letzten Monaten die Preise für helle Tabake enorm, bisweilen bis auf das Vierfache gleichartiger dunkler Tabake, gesteigert. Die Wirkung hierauf ist natürlich, daß hellfarbige Cigarren teurer verlaufen, aber aus geringeren Sorten verarbeitet werden müssen. Für die Fabrikanten, insonderheit die Deutschen, erwächst hieraus Verlegenheit, die Ansprüche ihrer Kundenschaft zu befriedigen. Es werden daher mehr und mehr gelbliche und grünliche Decken verwendet, wenn sie nur hellen Anschein haben, während doch gerade die braunen, ausgereiften Tabake von bestarem Geschmack sind. Da nun die Bezeichnung halbseitiger Tabake immer schwieriger wird, sollten fluge Raucher wahrnehmen, daß die Decke auf die Qualität schließen läßt und überhaupt merklicher Einfluß ausübt, fallen lassen. Andererseits würde es sich auch empfohlen, daß die Fabrikanten mit der überlebten Litte, die Farbenstufen auf den Kisten mit den irreleitenden, dabei nicht einmal einheitlich feststehenden spanischen Benennungen zu vermarkten, brächen und anstatt dessen die Qualität durch Ausdrücke, wie „Sehr milde, milde, mittel, mittleräufig, kräftig, sehr kräftig“ bezeichneten, wodurch dem Raucher ein sicherer Fingerringeigaben wäre.

Engemauerter. Ein gräßlicher Unglücksfall wird aus Wartberg im Mürzthal berichtet: Bei der Reinigung und Ausbesserung der Feuerungsanlage im Wecke der Firma Vogel wurde aus Verschulden eines Arbeiters, Namens Fächer eingemauerter. Nach zwei Tagen wurde dessen Abgang bemerkt. Sogleich wurde das Feuer gelöscht, die Kanäle wurden aufgebrochen und die verlohrte Leiche B. s. gefunden. Ausgebrochene Sitzel beweisen, daß B. vergebliche Anstrengungen mache, ins Freie zu gelangen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die Cholera ampfung. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften teilte Dr. Pasteur mit, daß die von dem russischen Arzte Hafflin an seiner eigenen Person und an drei anderen Personen vorgenommenen Impfversuche gegen die Cholera zu Ergebnissen geführt hätten, die zu weiteren Versuchen ermutigten.

Die neue Ehrungenschaft der Hausesellschaft, das elektrische Blitzeisen, verspricht alle mit dem Gebrauch der jetzigen Plättchen verknüpften Nebenstände zu beseitigen. Nach der Zeitschrift für Elektrotechnik besteht dasselbe aus einem hohlen, mit Handgriff versehenen Körper, in welchem eine Anzahl Metallelemente angeordnet sind. Diese Metallelemente werden nun der Reihe nach mit einem durch den Handgriff

eingeführten Leitungsdraht und mehrerer Asbestlagen abwechselnd in zweimäßiger Weise umwickelt, worauf das andere Ende des Drahtes ebenfalls durch die Drossel im Handgriff wieder nach Außen zurückgeleitet wird. Schiebt man nun die beiden Drahtenden an eine elektrische Leitung an, so werden die Kerne durch den die Umlenkungen durchflossenden elektrischen Strom erbigt und die Erwärmung überträgt sich auf das Blitzeisen selbst oder auf die die Kerne tragende Blügelplatte, die sauber und gleichmäßig warm bleibt.

Handelsnachrichten

Breslau, 24. August.

Beizen bei mäßigem Angebot unveränd., per 100 Kilogramm schles. w. 13.10—14.10—15.10 M., gelber 13.00—14.00 bis 15.00 M., semife. Sorte über Notiz bezahlt. — Rogenz nur f. u. trockene Dual. verl., per 100 Kilogr. 12.10—13.30—13.50 sem. Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiß 17.5—18.50 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.3—14.8—14.9 M. — Mais gut verkauflich, per 100 Kgr. 12.00—12.50—12.70 M. — Lupinen u. s. Dual. verl., per 100 Kgr. gelb 8.00—8.50 bis 9.75 M., blaue 6.80—7.40—8.00 M. — Böden schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 M. — Bohner zw. 15.00—15.50 M. — Umz. per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 M. — Leber ohne Rand, per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 M. — Schlagsteu behauptet. — Dillanen ohne Angebot. — Hanfseamen ohne Angebot 19.50—21.50 M. — Rapsschoten sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.25 M., fremder 12.50—13.60 M. — Leinukulen gute Kauf, per 100 Kilogr. schles. 16.00—16.50 M. — Balsamukulen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 Mark. — Kleesamen schwach gefragt, rother gut geprägt, 47—57—62—67.00 M., weißer ruhig, 32.0—41.0—50.00—6.00—75.00 M. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—57—65—75 M. — Lammklee ziemlich fest, 30—45—51.00 M. — Thom. obere schwach, 12—17—22 M. — Herz per 50 Kilogr. 3.30 bis 3.60 M. — Rogenstroh — 28—30 M.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbrieftägern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“
welche mit täglicher Roman-Beilage und
Illustriertem Sonntagsblatt für den Monat
September

nur 35 Pf. kostet.

Insseate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

— 56 —

Das gemeinsame Genießen und Bewundern des Schönen erweckt unter edelgearteten Menschen eine keusche Vertraulichkeit, die ihren göttlichen Ursprung niemals verleugnet; so kamen auch Anna und der Graf zu einander in ein reines und — wie es den Anschein hatte — beide befriedigendes Verhältnis. Und dann nahm die holde Natur, welche ewig die Menschen erquickt und ihren Sinnen neue Frische verleiht, die Wanderer auf und ließ sie den Zauber ihrer gesegneten Fluren empfinden! Gleich einem Juwel in kostlicher Fassung lag das reizende Tegernsee an den stillen Wasserflüthen, und die ernsten Waldbäume auf dem Bergesrande über dem lieblichen Thale Kreuth flüsterten hoffnungsreiche Worte von der Heilkraft dieser balsamisch weichen Luft den Reisenden zu. — Der Graf fand zu seiner Freude, daß ein früherer Universitätsgenosse, Graf Leo von Degenfeld mit seiner Gattin in Kreuth anwesend sei, und daß es daher Anna nicht an einem passenden, sowie auch angenehmen Umgange fehlen würde.

In den Nachmittagsstunden versammelte sich gewöhnlich ein Kreis von Kurgästen in dem großen Saale des Etablissements, dem sich nach einiger Zeit auch der Graf und Anna anschlossen. Man plauderte über die Vorkommnisse des Tages, las die eingetroffenen Zeitungen und Journale, und die Unterhaltung wurde bald eine sehr interessante. Ein trauriges Ereignis, das in einem benachbarten Badeort zugetragen hatte, erregte die Theilnahme aller Badegäste und man besprach den Vorfall gerade, als Anna und der Graf an einem Nachmittage in den Saal traten. Baron von Lüttken und Dr. Hain, zwei begabte junge Männer, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hatten, waren in einen Wortwechsel gerathen, der mit einem Zweikampf endete. Hain trug eine tödliche Wunde davon. Einige der Anwesenden vertheidigten das Duell, andere sprachen gegen die Barberei dieser Sitte, und die

streitenden Parteien wendeten sich an den Grafen um seine Meinung zu erfahren.

„Ich bin ein Gegner des Zweikampfes und würde mich wahrscheinlich nie duelliren,“ antwortete der Graf.

„Wie wollen Sie mit diesem Grundsatz durchkommen, da Sie doch Niemanden daran hindern können Sie zu beleidigen?“ wandte Graf Degenfeld ein.

„In besondern Fällen ist das Duell nicht zu vermeiden, das gebe ich zu, auch sehe ich in dem Recht, Angriffe der Ehre selbst zurückzweisen zu können, ein unveräußerliches Mannesrecht. Doch dies Thema würde zu weit führen. Was mich betrifft, so habe ich meinen Umgangskreis der Art gewählt, und mein Benehmen so eingerichtet, daß ich annehmen darf, es würde mich wohl Niemand beleidigen. Geschähe es dennoch, so würde ich bei dem Gericht flagbar werden. In einem Falle müßte ich allerdings von dieser Regel abweichen: wennemand meine Mutter, meine Schwester, meine Gattin beleidigte, so würde ich den Beleidiger fordern, da ich es für unpassend halte, über die Ehrenkränkung dieser Frauen in Actenstücken weitläufig verhandeln zu lassen. Meine Maßregeln für diesen möglichen Fall sind lange getroffen. Seit Jahren habe ich mich täglich im Pistolenchießen geübt und glaube, daß sehr wenige in der erlangten Fertigkeit mir darin gleichkommen. Wenn ich annehmen könnte, daß für die Herren ein Probeschießen von Interesse wäre, so würde ich gleich dazu bereit sein.“

Auf die zustimmende Antwort der Anwesenden — bei welchen Anna und der Graf seit ihrem ersten Erscheinen eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt hatten — fragte dieser:

„Mein lieber Degenfeld, wollen Sie mir vielleicht Ihre Pistolen leihen?“

„Sehr gern,“ antwortete dieser, „allein die Ihrigen sind ja näher zur Hand.“

— 57 —

* [Geschäftstreibenden-Versammlung.] Die vom Vorstand des Bürgervereins für morgen, Freitag, Abend 8 Uhr im Saale des Gasthofs „zum Rynast“ einberufene Geschäftstreibenden-Versammlung verdient die weitgehendste Beachtung aller Geschäftleute unserer Stadt. Auf der Tagesordnung steht eine Besprechung des Gesetzes über die Sonntagsruhe resp. Berathung einer Petition an den deutschen Reichstag.

* [Am Kochel- und am Zuckelfalle] muß bekanntlich jeder Besucher eine Abgabe von 15 Pf. entrichten. Diese Einrichtung hat schon seit Jahren Veranlassung zu Beschwerden gegeben; alle bisher gemachten Versuche, diese Steuer etwas zu mildern oder vielleicht ganz zu beseitigen, waren erfolglos, denn die Pächter der Restaurationen am Kochel- und Zuckelfalle waren auf Grund ihres Pachtvertrages zur Erhebung jener Abgaben berechtigt. Nun steht aber in wenig Tagen eine Neuverpachtung bevor, und in weiteren Kreisen ist die Beseitigung jener Einrichtung von Neuem angeregt worden. Der Vertreter der gräflichen Verwaltung, Cameraldirector Dr. Collenberg, scheint den vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen und bei der bevorstehenden Neuverpachtung die belästigende Erhebung der bezeichneten Abgabe in Wegfall kommen zu lassen. Es ist deshalb vor wenigen Tagen an beide Pächter die Aufforderung ergangen, sich über die Höhe jener Enträge zu äußern. Diese Frage dürfte damit am einfachsten gelöst werden, daß man die allgemeine Abgabe beseitigt, für das Schlesienzehn aber einen bestimmten Betrag festsetzt. Dies ist eine besondere Dienstleistung, die auch besonders bezahlt werden muß. Dadurch würde der Pächter keine erhebliche Einbuße erleiden.

* [Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.] Unter dem Voritz des Bäcker-Obermeisters Prussog fand gestern Vormittag 11 Uhr im Bäckermittelhause auf der Oderstraße zu Breslau eine Versammlung von Obermeistern schlesischer Bäcker-Innungen statt. Es waren die Innungen von etwa 70 Städten vertreten. Nach langerer Debatte wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, den Oberpräsidenten und im ablehnenden Falle das Ministerium zu ersuchen, daß das Bäckergewerbe nicht dem Handelswerbe zugerechnet und daß der Verkauf von Backwaren an Sonn- und Festtagen, mit Ausschluß der Gottesdienststunden, freigegeben werde. Mit der Abfassung der Petition wurde der geschäftsführende Vorstand des schlesischen Bäcker-Unterverbandes und der Vorstand der alten Breslauer Bäcker-Innung beauftragt.

* [Bahnbau Löwenberg-Goldberg.] Nachdem bereits die beiden ersten Theile der Strecke Löwenberg-Goldberg der landespolizeilichen Prüfung unterzogen worden sind, ist nun auch der letzte Theil von Plagwitz (Irrenanstalt) bis Station Löwenberg so weit fertiggestellt, daß derselbe bis zum 5. Septbr. einschließlich im Bureau des Königlichen Landrathes amtes zu Löwenberg zur Einsichtnahme für die betreffenden Abjacenten ausliegt.

* [Collecte.] Der Evangelische Ober-Kirchenrat wird mit Allerhöchster Genehmigung zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangel. Landeskirche in der Provinz Schlesien am 2. Oktober d. J. eine Kirchencollecte, sowie während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hausscollecte durch kirchliche Organe abhalten zu lassen.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein hellbraunes gestreiftes Tuch auf dem Wege nach Schwarzbach und ein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt auf dem Markt.

* Cunnersdorf, 25. August. In feierlicher Weise wurde heute Vormittag durch den Lokal-Schul-Inspektor, Herrn Pastor Lauterbach, der an die hiesige Schule berufene Lehrer Herr Ender in sein Amt eingeführt. Herr Ender tritt an die Stelle des Herrn Czarnecki, welcher jetzt in Berthelsdorf amtirt.

a. Schönau, 24. August. Der Stellenbesitzer Linke in Hermannswaldau wurde am vorigen Sonnabend vom Hirschschlag getroffen und verschied auf der Stelle.

* Ludwigsdorf Kr. Schönau, 23. August. Am vergangenen Sonntag wurde der hiesigen Gemeinde die besondere Freude zu Theil, ihr 150 jähriges Kirchenjubiläum feiern zu dürfen. Zur Vorfeier, Sonnabend Abend, wurden vom Bläserchor einige Choräle vor der ev. Kirche gespielt, worauf um 7 Uhr eine halbe Stunde geläutet wurde. Sonntag früh 1/2 Uhr bewegte sich der Festzug, an welchem die Schuljugend, die erwachsene Jugend, der Militärverein, der Gemeindevorstand,

die lichl. Gemeindevertretung und viele Gemeindeglieder teilnahmen, auf eine Wiese des Herrn Bauergrüters Gottesried Heide derselbst, woselbst von Herrn Pastor Bertram in einer Ansprache unserer Vorfahren gedacht wurde, welchen weiland Herr Pastor Johann Georg Hähnig in den 1650er Jahren in den hiesigen Bütten Gottes Wort im Geheimen verkündigte; an jene erste Zeit erinnert uns noch ein Stuhl, welcher bei diesen Predigten gebraucht wurde, 1654 angefertigt worden ist und auf besagter Wiese mit zur Stelle war. Von dieser Wiese bewegte sich der Festzug in den Hof der hiesigen Schule woelbst 1742 von dem Gerichtshof, Raumach in einem Wirtschaftsgebäude provisorisch ein Bethaus eingerichtet worden war, auch hier gedachte Herr Pastor Bertram an jene Zeit, wo den Evangelischen erlaubt wurde, wieder Gottesdienst abzuhalten. Nachstiedem wurde der Herr Collator der Kirche Baron von Seherr-Thoss auf Nieder-Wiesenthal und Herr Major und Rittergutsbesitzer Müller auf Schönwaldau, welche sich als Ehrengäste im Pfarrhause eingefunden hatten, von dort von dem Festzuge abgeholt und in die Kirche geleitet, woselbst Herr Pastor Bertram über Psalm 92, 5 eine aller Herzen ergreisende Festpredigt hielt und hierbei uns unsere Vorfahren in den Zeiten der kirchlichen Not als Muster vorsah. Herr Cantor Dornig führte mit seinen Chorälisten die Jubel-Cantate v. Gäbler exact aus. Am Festgottesdienste berührten uns noch als Gäste die Herren Pastor Gäbler Schönwaldau und Pastor Stenger Hobenlebenbach. Nachmittags 1 Uhr fand im Niederschen Gasthause ein Festessen statt, wobei Herr Pastor Bertram den Kaiser-Loaf ausbrachte. Nachmittags 1/2 Uhr fand in der Kirche eine Nachfeier statt, wobei Herr Pastor Stenger über den Segen der Reformationszeit, Herr Pastor Janzen Tiefhartmannsdorf über die Leidenszeit unserer Vorfahren sprachen, hierauf ergaß Herr Pastor Gäbler das Schlusswort und ertheilte den Segen. Endlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es durch freiwillige Sammlungen in der Gemeinde möglich geworden ist, unser liebes Gotteshaus auf freudlichste zu renovieren, während ebenfalls die Frauen durch freiwillige Sammlungen ermöglichten, Kanzel, Altar und Taufstein neu einzuleiden, sowie eine Jubelsbibel der Kirche zu überreichen, während die erwachsene Jugend freiwillig einen sehr schönen Alabaster-Kronleuchter der Kirche überwiesen hat, überaupt zur Ausschmückung der Kirche, Ehrenpforten etc. sehr bemüht gewesen ist; von einer fremden Person war auch ein Altarleipisch gelehnt. Eine von Herrn Pastor Bertram verfaßte Denkschrift darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

m. Greiffenberg, 24. August. Der Militär-Begräbnisverein zu Schössdorf feierte am Sonntag das Fest seines 50 jährigen Bestehens. Am Vorabend fand zur Einleitung des Festes großer Zapfenstreich statt. Der ergangenen Einladung hatten folgende auswärtige Militär-Vereine Folge geleistet: Langenöls, Greiffenberg, Friedersdorf, Friedeberg a. Ou., Welfersdorf und Krummels. Sonntag Vormittag fand in der Kirche ein Fest-Gottesdienst statt. Nachmittags nahm der Festzug beim Gasthof zum Stern Aufstellung, von wo aus sich derselbe in beinahe zweistündigem Marsche nach dem Festplatz in Bewegung setzte. An dem Zuge beteiligten sich auch der hiesige Gesangverein, der christlich-patriotische Volksverein und der Gewerksverein. Auf dem Festplatz hielt Herr Pastor Dürlich-Schössdorf eine Ansprache, in welcher er zunächst der ersten, sodann aber im Hinblick auf die Monate Juli und August der frohen Bedeutung des Festtages gedachte. Die erwachsene Jugend widmete dem Jubelvereine eine Schleife und der Gesangverein einen Fahnennagel für deren Begräbnissfahne. Die Frauen der Vereinsmitglieder übergaben dem Verein ein Kissen zum Andenken an die Kameraden von 1864, 66, 70 und 71. Vom Militär-Verein Welfersdorf erhielt der Jubelverein eine Fahnen-schleife und vom Verein Friedersdorf einen Fahnennagel für die Vereinsfahne. Der Festplatz wogte von Tausenden von Menschen. Gewiß wird allen dieser Tag ein Tag der Freude und steten Erinnerung bleiben. Das Militärschießen fand darauf erst am Montag statt.

f. Landeshut, 24. August. Durch einen Unglücksfall haben die Gasthofbesitzer Kleinert'schen Eheleute in Grüssau am Sonntag ihr 3 Jahre altes Töchterchen verloren. In einem unbewachten Augenblick war das Kind aus dem Hofraum nach dem angrenzenden Mühlgraben gegangen, um an den dort stehenden Himbeersträuchern Himbeeren zu pflücken. Das Kind ist dabei ins Wasser gefallen und wurde vom Müllermeister Müller bei seiner Mühlenschleuse als Leiche vorgefunden.

e. Haynau, 24. August. In der Werkstatt des Stellmachers Neustadt entstand heute Mittag Feuer. Trotzdem die Flammen bald unterdrückt werden konnten, ist doch an den Hobelbänken, den Werkzeugen etc. ein nicht unbeträchtlicher Schaden entstanden. — Am letzten Sonntage gegen 2 Uhr Nachmittags geriet in Mittel-Haynau jedenfalls durch unvorrichtiges Wegwerfen eines brennenden Streichholzchens oder einer Cigarre ein dem Stellmacher Willenberg daselbst gehöriges Feld Stoppel-Klee in Brand. Den herbeigeeilten Personen gelang es, das Feuer zu löschen, bevor es zwei in der Nähe stehende große Getreidehäuser ergriffen hatte.

X. Waldenburg, 24. August. In Dittersbach starb am Montag Nachmittag plötzlich der Königl. Eisenbahnstationsvorsteher I. Klasse Bruns, welcher seit etwa zwei Jahren dort im Amt war. Herr Bruns hatte seinen Sohn, einen höheren Postbeamten in Hamburg, besucht und fühlte sich bereits unwohl, als er am Freitag von dort nach Dittersbach zurückkehrte. Trotzdem versah er seinen Dienst, bis er am Montag Nachmittag so stark wurde, daß er nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Hier trat schon nach kurzer Zeit der Tod ein. Als unmittelbare Todesursache wird theils Cholera, theils Herzschlag angegeben. Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt hat in gerechtigter Vorsicht sämtlichen Beamten die Beteiligung an dem Begräbniß untersagt.

= Resseldorf, 24. August. Eine Windhose richtete am Mittwoch Abend hier beträchtlichen Schaden an, insbesondere wurde die im Niederdorf stehende Windmühle arg betroffen. Die erst neu eingezogene Welle wurde aus ihrem Lager gehoben, die Hemmvorrichtung zerbrochen und durchs Dach getrieben, sowie sämtliche Flügel weggerissen. Am Triebrad wurden alle Kämme weggerissen und die ganze Mühle wurde aus ihrem Fundament gerückt. Der Besitzer der Mühle befand sich in Lebensgefahr, da nur wenige Schritte von ihm entfernt, ein Flügel, durch die Gewalt des Sturmes getrieben, hernieder sauste.

C. Bunzlau, 24. August. Am Montag hat sich an der Straße von Klitschdorf nach Borgsdorf ein junger Mann mit einem Revolver erschossen. Die Kugel hat das Herz getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. In dem sechsläufigen Revolver fand man noch fünf Kugeln vor. Der Selbstmörder welcher im Alter von 25 Jahren steht, war anständig gekleidet. Man fand bei ihm nur eine ganz geringe Summe Geldes vor. Außerdem fand man in der Brusttasche einen Zettel, aus dessen Inhalt ersichtlich war, daß der junge Mann aus Lüben stammt. Auf dem Zettel war die Bitte ausgesprochen, man möge für ein anständiges Begräbniß Sorge tragen.

i. Liebau, 24. August. Heute Morgen brach im benachbarten Johnsdorf im sogenannten Weidentretscham Feuer aus. Wohnhaus und Stallung wurden ein Raub der Flammen, während die Scheuer erhalten blieb. Die meisten Sachen und das Vieh konnte gerettet werden, da das Feuer im Boden auslief. Man vermutet, daß es durch Selbstzündung des aufgespeicherten Heus entstanden. Des herrlichen Wassermangels wegen konnten die auf der Brandstelle erschienenen Sprühen wenig eingreifen.

ü. Löwen, 24. August. In Folge der großen Hitze brach der Landbriefträger Christoph von hier auf dem Wege von Buchiz und Frohnau bewußtlos zusammen. Auf einem Wagen wurde er nach seiner Wohnung gebracht, wo er sich noch in ärztlicher Behandlung befindet.

* Oppeln, 24. August. Wegen Verdachts des versuchten Raubmordes wurde gestern Nachmittag der Kandidat der Philosophie Stiebler in Oppeln verhaftet. Derselbe erscheint verdächtig, in einer Augustnacht 1890 bei dem Pfarrer Gawenda in Rosmiers, Kreis Groß-Strehlitz, eingebrochen zu sein, Geld und verschiedene Wert Sachen geraubt und den Pfarrer G. durch zwei Revolverschläge gefährlich verletzt zu haben. Auf die Ergreifung des Räubers war seitens der Königl. Regierung eine Prämie ausgesetzt.

* Lubliniz, 24. August. Am Freitag brach in dem zur Herrschaft Lubschau, Kreis Lubliniz, dem Majoratsbesitzer Grafen Guido Henckel von Donnersmarck gehörigen Forsten bei Dubiellen innerhalb des Eisenbahngeleises ein Waldbrand aus, welcher binnen kurzem 150 Morgen Wald vernichtete.

Vermischtes.

Sturz aus den Lüften! Die Luftschifferin Steele, welche zu Columbus (Ohio) im Ballon aufstieg, verlor bei der Ergreifung des Fallschirms das Gleichgewicht, stürzte bei der Höhe von 300 Fuß herab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Katastrophe in Japan. Japan wurde durch Dekane, Hochfluten und Erdbeben, welche großen Lebensverlust verursachten, heimgesucht. In einem District ertranken 150, in anderen 300 Menschen. 1700 Häuser wurden durch die Fluten zerstört. Unweit Tokio öffnete sich in Folge eines Erdbebens der Boden und verschlang 160 Häuser, wodurch über hundert Personen umkamen.

Geschäftstreibenden-Versammlung

heute (Freitag) Abend 8 Uhr

im Kynast

14. Luxus-Pferdelotterie

zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. September 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
auch gegen Briefmarken empfiehlt u. versendet
das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und
Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf 1790 Gewinne bestehend in Luxus- und
Gebrauchsgegenständen.

Zur Verlosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden
- 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden
- 1 Kabriolet mit 2 Pferden
- 1 Coupé mit 1 Pferde
- 1 Parkwagen mit 2 Ponies
- 5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
- 68 Reit- und Wagenpferde
- in Summa
- 7 complett bespannte Equipagen und
- 90 Reit- und Wagenpferde, ferner
- 10 Gewinne à M. 100 — M. 1000 W.
- 20 " " 50 — " 1000 "
- 500 silberne Dreikaiser-Münzen und

Die leblosen Gegenstände werden franco Porto und Spesen versandt.

Die Buchdruckerei von J. Böheim

(„Post aus dem Riesengebirge“ und
„General-Anzeiger“),

Hirschberg i. Schl.,

ausgestattet mit den

neuesten Schrift-Erzeugnissen,
empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten
unter

billigster Preisberechnung.

An alle Nervenleidende!

Alle, welche an starksten Nervenzuständen im Allgemeinen, also an
sogenannter

Nervosität

oder Nervenschwäche, Migräne, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Unbehaglichkeit u. c. oder an den Folgen von Schlagfluss (Apoplexie) leiden, oder auch nach den Erscheinungen andauernden Angstgefühls, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindanfällen, Klimmern und Dunstelnwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrbenommen, Kriebeln und Taubwerden der Hände und Füße. Schlagfluss zu fürchten haben, wollen in ihrem eigenen Interesse die Broschüre:

Die Nervenkrankheiten,

ihre Behandlung und Heilung

von Dr. Dressel

verlangen, die

gratis und franco

verabfolgt und versendet wird von:

Emil Reiss,

Central-Vertriebsstelle diätetisch-hygienischer Erzeugnisse,
Leipzig, Elisenstraße 69.

Vorkurs: Anhalt. Bauschule Zerbst Wintersemester:
October. 7. November.

Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbautechniker. Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commis. Kostenfrei.

Auskunft durch die Direction.

Bahnhofstraße No. 69 im 2. Stock in bester Lage, bei schönster Aussicht ist es zu vermieten eine gesunde Wohnung mit 4 Zimmern; am 2. October eine solche von 3 Zimmern nebst allem Zubehör. Zu Verlangen Dachstuben; auch die ganze Wohnung zusammen billiger

Theodor Lüer,
Leinen- und Wäschefabrikant.

Ein vollständig eingerichtetes Reform Bett von Dr. Lahmanns Vorrichtung empfiehlt ich zur Ansicht bei reellen Fabrikpreisen billigst.

Auch die einzelnen Theile davon als Steppdecken, Kissen, Beziege, Unterbett, Laken u. Fußrollen u. in Steiner's Reform-Stoffen.

Ventilations-Futterstoffe, voll. Jäger- u. Tricotstoffe zum Ausbessern.

Theodor Lüer, Hirschberg, Leinen- u. Wäschefabrikant.

Riesenkastände.

Freitag, den 26. August
Abends 8 Uhr,
CONCERT

von der Hirschberger Concert-Kapelle.
Eintritt 30 Pfg., im Vorverkauf 25 Pfg.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das

Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemäßen Erlernung

der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, sächsischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.

Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch — Böhmisches, complet

in je 10 Lectionen à 1 Mk.

Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Getreide - Preise.

Hirschberg, 25. August 1892.

Per 100 kg Weizen Weizen 16 10 — 15 10
— 14 10 M. gelber Weizen 16 00 — 15 00 —
14 00 M. — Roggen 14 30 14 10 — 12 90 M.
— Weizen gelbe 16 00 — 15 50 — 15 00 M.
— Dinkel alt 14 80 — 14 60 — 14 50, neu 12 40 —
12 20 — 12 00 M. — Butter per 1/4 kg. 1.15 —
1.05 M. — Eier die Mandel 0.75 — 0.00
M. — Sen 9 00 — 8 00 M. — Stroh 8.80 — 8 60 M.

Berliner Börse vom 24. August 1892.

Geldsorten und Banknoten.

	Binsfus.	Binfus.
9 Frs.-Stücke	16,22	Pr. Bö.-Ed. IV. rüdz. 115
Imperial	16,75	do. do. X. rüdz. 119
Deutsch. Banknoten 100 M.	170,45	do. do. X. rüdz. 100
Russische do 100 R.	207,10	Brech. Hyp. - Berl. - Act. - G. - Cert.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,10
Preuß. Cons. Anleihe	4	107,00
do. do.	3 1/2	1 0,70
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	100,00
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	98,20
do. do.	3 1/2	98,70
Berliner Pfandbriefe	5	113,50
do. do.	4	104,70
Bommersche Pfandbriefe	4	102,80
Potenische do.	4	102,70
Schles. altlandisch. Pfandbriefe	3 1/2	97,90
do. landshaftl. A. do.	3 1/2	97,90
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—
Bommersche Rentenbriefe	4	102,80
Bosnische do.	4	102,80
Brech. do.	4	102,80
Schlesische do.	4	102,80
Sächsische Staats-Rente	3	88,90
Brech. Pfandbriefe v. 55	3 1/2	161,75

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Binfus.	Binfus.
Deutsche Gr. Ch. Pfddr.	3 1/2	98,60
do. do. IV	3 1/2	98,60
do. do. V	3 1/2	98,70
Pr. Bd.-Ed. rüdz. I. u. II 110	5	113,60
do. do. III. rüdz. 100	5	108,00
do. do. V. rüdz. 100	5	108,00
	5	108,00

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

	Binfus.	Binfus.
Deutsche Gr. Ch. Pfddr.	3 1/2	98,60
do. do. IV	3 1/2	98,60
do. do. V	3 1/2	98,70
Pr. Bd.-Ed. rüdz. I. u. II 110	5	113,60
do. do. III. rüdz. 100	5	108,00
do. do. V. rüdz. 100	5	108,00
	5	108,00

Industrie-Actionen.

	Binfus.	Binfus.
Breslauer Disconto-Bank	6	131,90
do. Wechsler-Bank	6	99,25
Niederlausitzer Bank	8 1/2	—
Oberlausitzer Bank	7	113,10
Defferr. Credit-Action	9 1/2	168,00
Bremische Hypoth.-Bank	5	103,50
do. do. rüdz. à 110	4 1/2	110,75
do. do. rüdz. à 100	4	101,00

	Binfus.	Binfus.
Breslauer Pferdebahnh.	6	129,10
Berliner Pferdebahnh. (große)	12 1/2	216,25
Braunschweiger Auto	12	114,00
Schlesische Leinen-Ind. Krautka	6	—
Schlesische Feuerversicherung	33 1/2	172,00
Ravensbg. Spinn.	8 1/2	138,00
Banl. Discont 3%	7	149,40
Reit. Discont 3%	5	117,90
Sächsische Bankverein	7	115,30

	Binfus.	Binfus.
Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	93,80
Breslauer Pferdebahnh.	6 1/2	129,10
Berliner Pferdebahnh. (große)	12 1/2	216,25
Braunschweiger Auto	12	114,00
Schlesische Leinen-Ind. Krautka	6	—
Schlesische Feuerversicherung	33 1/2	172,00
Ravensbg. Spinn.	8 1/2	138,00
Banl. Discont 3%	7	149,40
Reit. Discont 3%	5	117,90
Sächsische Bankverein	7	115,30